

Einstellung zur Partnerschaft – Unterschiede zwischen Personen mit und ohne depressiver Verstimmtheit

Christian Schwennen¹ und Hans-Werner Bierhoff²

¹Gerhard-Mercator-Universität Duisburg

²Ruhr-Universität Bochum

Zusammenfassung. Partnerschaften depressiver Personen unterscheiden sich in vielfältiger Weise von solchen ohne diese Symptomatik. Die vorliegende Studie prüft, ob Unterschiede in einer grundlegenden Dimension, der Einstellung zur Partnerschaft, zwischen Personen mit und ohne depressiver Symptomatik existieren. 302 Personen beantworteten das Einstellungs-Inventar für Liebesstile (MEIL) und die Allgemeine Depressions Skala (ADS). Außerdem machten sie Angaben zur Beziehungszufriedenheit, Anzahl der bisherigen Partner und Ein-Nacht-Beziehungen. Es wurde angenommen, dass Gruppenunterschiede in der Einstellung zur Partnerschaft bestehen, so dass depressiv Verstimmte weniger romantisch und mehr besitzergreifend orientiert sind. Die Ergebnisse bestätigen die Annahmen. Weitere Ergebnisse verweisen auf Unterschiede in spielerischer Liebe sowie im erlebten Glück. Unterschiede in der Anzahl von Ein-Nacht-Beziehungen gehen vor allem auf die Gruppe der depressiv verstimmt Männer zurück.

Schlüsselwörter: Depressive Verstimmtheit, Einstellung zur Partnerschaft, Liebesstile, Glück

Attitude towards romantic relationship – Differences between persons depending on their depressive mood

Abstract. Romantic relationships of depressive persons may be distinguished from those of nondepressive persons on a variety of psychological dimensions. In this study the question is investigated whether both groups of persons are different on a basic dimension, namely attitude towards romantic relationships. 302 participants filled out the German version of the Love Attitude Scale (MEIL) and the German version of the Center for Epidemiological Studies Depression Scale (ADS). In addition, data on relationship satisfaction, number of previous partners, and number of one-night stands were obtained. The hypothesis was that group differences in the attitude towards romantic relationships are found with depressives expressing less romantic feelings and more possessive love than nondepressives. The results confirm both hypotheses. Additional results point to differences in game-playing love as well as in relationship happiness. Differences in the number of one-night stands are especially strong for men with depressive disgruntlement.

Key words: depressive disgruntlement, attitude towards romantic relationship, love style, happiness

Einleitung

Enge Beziehungen tragen wesentlich zur sozialen Integration bei (Argyle & Henderson, 1990). Soziale Integration und die damit verbundene soziale Unterstützung bilden ein Schutzschild gegen Isolation und Einsamkeit (Stroebe, 2000). Schon allein das Vorhandensein einer Partnerschaft kann zu besserem Wohlbefinden führen und verringert das Krankheitsrisiko (Gove, Style & Hughes, 1990). Die Tatsache, dass Personen in Partnerschaften in der Regel ein größeres soziales Netzwerk besitzen, ihr Tagesablauf geordneter verläuft, sie häufig ökonomisch besser gestellt sind und mehr Sinn im Leben sehen (Bodenmann, 1998), wirkt sich vermutlich auch positiv auf die Befindlichkeit aus.

Dennoch kann eine Partnerschaft nicht per se als Basis einer besseren Befindlichkeit angesehen werden. Ehe und Partnerschaft kovariieren nur dann mit einer besseren Befindlichkeit der Partner, wenn die Partnerschaft qualitativ zufriedenstellend ist (Flor, Turk & Rudy, 1989). Personen in unglücklichen, durch Konflikte überschatteten Partnerschaften haben gehäuft psychische und psychosomatische Probleme (Kiecolt-Glaser, et al., 1993). Besonders auffällig sind die Korrelationen zwischen Depression und unbefriedigenden Partnerschaften (Beach, Fincham, Katz, 1998; Beach, Sandeen und O'Leary, 1990; Bierhoff, 1995).

Wiederholt wurde schon auf Unterschiede zwischen depressiven und nicht-depressiven Personen in Bezug auf verschiedene Partnerschaftsvariablen verwiesen

(Backenstraß, Fiedler, Kronmüller & Mundt, 1998; Försterling & Böcker, 1995). Diese Forschungsrichtung wird mit der vorliegenden Untersuchung fortgesetzt, allerdings mit einer neuen Schwerpunktsetzung, die die Einstellung zur Partnerschaft und Liebe betrifft. Das Anliegen besteht darin zu prüfen, inwieweit Unterschiede in diesen grundlegenden Merkmalen von Partnerschaft zwischen depressiv und nicht-depressiv verstimmt Personen bestehen.

Die Einstellung zu Partnerschaft und Liebe wird auf der Grundlage der Liebesstile, wie sie von Lee (1976) beschrieben wurden, erfasst. In diesem theoretischen Ansatz wird zwischen sechs Liebestilen unterschieden: romantisch, spielerisch, freundschaftlich, besitzergreifend, pragmatisch und altruistisch (s. Methodenteil). Neben den Liebestilen wird auch die Dauer der bestehenden romantischen Beziehung, das Beziehungsglück, die Zahl der Ein-Nacht-Beziehungen und die Zahl bisheriger romantischer Partner erfasst. Während die Dauer der Beziehung als Kontrollmerkmal dienen sollte, wurden die weiteren Beziehungsmerkmale erfasst, um exploratorisch zu untersuchen, ob sich Zusammenhänge mit depressiver Verstimtheit finden lassen. Die depressive Verstimtheit schließlich wurde mit einer Skala erhoben, die das aktuelle Vorhandensein depressiver Symptome aus verschiedenen Bereichen erfasst.

Die Hypothesenformulierungen betreffen die Liebestile, die sich auf romantische und besitzergreifende Liebe beziehen. (Für die weiteren Liebestile wurden keine Hypothesen formuliert, so dass die Ergebnisse dafür als explorativ zu betrachten sind). Depressive Menschen leiden unter Niedergeschlagenheit, Interessenverlust, Freudlosigkeit, Unlust, Selbstabwertung, Libidoverlust und Antriebsarmut (Hautzinger, 1998). Der romantische Liebestil betont die körperliche und sinnliche Liebe, starke und freudige Erregung und eine intensive Anziehung der geliebten Person. Zusätzlich steht der romantische Liebestil mit einer hohen Ausprägung an Selbstsicherheit und Selbstvertrauen in Verbindung (Bierhoff, 1993). Es ist daher davon auszugehen, dass Personen mit depressiven Symptomen eine niedrigere Ausprägung an romantischer Liebe zeigen.

Besitzergreifend Liebende sind in hohem Maße von ihrem Partner abhängig (Lee, 1988). Sie brauchen ununterbrochene Aufmerksamkeit, der Partner soll immer verfügbar sein und sie neigen zur Eifersucht. Wenn ihnen der Partner keine Aufmerksamkeit schenkt, macht sie das „krank“. Da davon auszugehen ist, dass es in einer Beziehung kaum möglich ist, seinem Partner rund um die Uhr zur Verfügung zu stehen, sich ihm zu widmen und ihm all seine Aufmerksamkeit zu schenken, sollte sich dies auf die Befindlichkeit des besitzergreifend Liebenden auswirken, da er von diesen Faktoren abhängig ist.

Zusätzlich ist anzunehmen, dass auch die überdauernde Eifersucht zur depressiven Stimmungslage beitragen könnte. Es besteht ebenso die Möglichkeit, dass eine Person in einer momentanen Phase depressiver Verstimtheit und dem damit verbundenen sozialen Rückzug, sich ausschließlich an ihrem Partner orientiert. So könnte sie

ihm keinen Freiraum mehr gewähren und eifersüchtig reagieren, wenn sie nicht im Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit steht, wie es bei Personen mit einer hohen Ausprägung des besitzergreifenden Liebestils der Fall ist. Deshalb wird angenommen, dass der besitzergreifende Liebestil bei depressiver Neigung stärker ausgeprägt ist als bei Personen mit niedrigen Depressivitätswerten.

Methode

Stichprobenbeschreibung

Insgesamt wurden 183 (60.6 %) Frauen und 119 (39.4 %) Männer im Alter zwischen 19 und 80 ($M = 33.5$, $SD = 10.94$) über Bekanntmachungen in verschiedenen Tageszeitungen (unter Überschriften wie ‚Es ist himmlisch oder die Hölle auf Erden‘ oder ‚Es werden dringend Paare gesucht‘) und Universitäten für die Teilnahme an der Untersuchung gewonnen. Sowohl die Zeitungsartikel als auch die Aushänge an den Universitäten beschrieben eine Untersuchung zur ‚Persönlichkeit und Partnerschaft‘, an der Personen, die im Augenblick eine Partnerbeziehung haben, teilnehmen könnten.

Die durchschnittliche Partnerschaftsdauer der Befragten liegt bei 70.5 Monaten ($SD = 83.91$). 97 (32.1 %) Teilnehmer sind verheiratet und 167 (55.3 %) leben mit ihrem Partner zusammen in einem Haushalt. 176 (58.3 %) Befragte sind kinderlos und 122 (40.3 %) haben ein oder mehrere Kind(er). Die Stichprobe umfasst 141 Erwerbstätige aus unterschiedlichen Berufen, 125 Studenten, 3 Lehrlinge, 20 Hausfrauen, 2 Rentner und 7 Arbeitssuchende. Wegen fehlender Angaben ergeben sich nicht immer 302 Personen bzw. 100 %.

Messinstrumente

Liebestile

Die sechs Liebestile werden als Einstellungsdimensionen behandelt. Sie lassen sich als individuelle Vorstellungen über Liebe/Partnerschaft verstehen, die das tatsächliche Verhalten in romantischen Beziehungen beeinflussen.

Bierhoff, Grau & Ludwig (1993) entwickelten für den deutschsprachigen Raum einen Fragebogen, der zur Messung der von Lee (1976) beschriebenen sechs Liebestile dient, welche die Grundlage der Skalen des Fragebogens sind. Auf einer jeweils 9-stufigen Skala ist anzugeben, inwieweit die aufgeführten Verhaltensmuster und Gefühle für die eigene Person zutreffen bzw. nicht zutreffen. Höhere Werte bedeuten eine stärkere Ausprägung des Liebestils. Im einzelnen werden die folgenden Dimensionen mit jeweils 10 Items gemessen:

Romantische Liebe (Eros) zeichnet sich durch unmittelbare Anziehung durch die geliebte Person aus: „to see her is to love her“. Liebe auf den ersten Blick gehört zu den

Merkmale dieses Liebesstils. Die bei diesem Liebesstil stark ausgeprägte körperliche und sinnliche Liebe bezieht sich meist auf jemanden, der als das erträumte Ideal erscheint. Beispielitem: ‚Mein Partner hat für mich eine große erotische Ausstrahlung‘.

Spielerische Liebe (Ludus) ist eine Orientierung, die Liebe als Spiel, das aus Lust an sexuellen Abenteuern, Verführung und „einfach Spaß“ besteht, versteht. Das Hier und Jetzt entscheidet, längere Perspektiven werden außer Acht gelassen. Beispielitem: ‚Wenn mein Partner nicht dabei ist, flirte ich gerne mal mit anderen‘.

Freundschaftliche Liebe (Storge) entsteht häufig aus einer engen Freundschaft. Gemeinsame Interessen stehen im Vordergrund, Leidenschaft und sinnliche Anziehung haben wenig Bedeutung. Beispielitem: ‚Die beste Art von Liebe entsteht aus einer engen Freundschaft‘.

Besitzergreifende Liebe (Mania) ist durch ein anhaltendes Gefühl der Angst gekennzeichnet. Vorherrschend ist ein ausgeprägter Wunsch nach Aufmerksamkeit und Zuneigung. Es alternieren Gefühle von irrationaler Hochgefühl und depressivem „Downsein“. Beispielitem: ‚Bei dem Gedanken an Trennung von meinem Partner kann ich mir mein Leben nicht mehr weiter vorstellen‘.

Pragmatische Liebe (Pragma) steht für Rationalität in der Partnerwahl. Die Beziehung soll der Herstellung wünschenswerter Ereignisse und angenehmer Lebensbedingungen dienen. Beispielitem: ‚Für mich ist wichtig, dass meine Partnerin ein gewisses Sozialprestige hat‘.

Altruistische Liebe (Agape) beinhaltet Selbstlosigkeit, Geduld und Aufopferungsbereitschaft. Die Bedürfnisse des Partners werden über die eigenen gestellt und es gibt keinen Wunsch nach Reziprozität. Das Leben einer altruistisch liebenden Person ist erfüllt, wenn sie weiß, dass ihr Partner glücklich ist. Beispielitem: ‚Ich würde alles aushalten für das Wohl meines Partners‘.

Depressive Verstimmtheit

Die ADS ist die deutschsprachige Form des „Center for Epidemiological Studies Depression Scale“ (CES-D, Radloff, 1977), einem Selbstbeurteilungsinstrument, das speziell für den Einsatz bei Untersuchungen an nicht-klinischen Stichproben entwickelt wurde (Hautzinger und Bailer, 1993). Die ADS bezieht sich vor allem auf das Vorhandensein und die Dauer der Beeinträchtigung durch depressive Affekte, körperliche Beschwerden, motorische Hemmungen und negative Denkmuster. Sie erfasst emotionale, motivationale, kognitive, somatische und motorische Symptome.

Beispielitems:

„Während der letzten Woche

- hatte ich Angst.“ (Beispiel für emotionale Symptome, Angst)
- konnte ich mich zu nichts aufraffen.“ (Beispiel für motivationale Symptome, Antriebslosigkeit)

- fühlte ich mich einsam.“ (Beispiel für kognitive Symptome, Einsamkeit).

Den Befragten steht für jedes Item zur Beantwortung eine vierstufige Skala, die von „selten“ über „manchmal“ und „öfters“ bis „meistens“ reicht, zur Verfügung.

Beziehungsglück und vorherige Partnerschaften

Das Glück in der Beziehung wurde auf einer Sechspunkte-Skala beurteilt, die von ‚sehr unglücklich‘ (1) bis ‚sehr glücklich‘ (6) reicht. Die Ein-Item-Messung, deren Frage: ‚Wie glücklich würden Sie Ihre Partnerschaft im Augenblick einschätzen‘ lautet, hat sich empirisch bewährt (Hahlweg, 1979).

Die Anzahl der bisherigen Partner wurde durch die Frage: ‚Mit wie vielen Partnern waren Sie bisher befreundet?‘ erhoben.

Um zwischen sehr kurzen und längerfristigen Beziehungen unterscheiden zu können, wurde die Frage: ‚Wie viele Ein-Nacht-Beziehungen hatten Sie?‘ gestellt.

Die Dauer der Beziehung wurde durch die Frage: ‚Wie viele Monate sind Sie mit Ihrem Partner befreundet?‘ erfasst.

Ergebnisse

Bevor auf die Ergebnisse zu den Hypothesen eingegangen wird, berichten wir zunächst über die Reliabilitätsanalyse der Skalen und die Bildung der Gruppe der depressiv Verstimmt. Die internen Konsistenzen der verwendeten Skalen erwiesen sich als gut (s. Tab. 1).

Tabelle 1. Reliabilitäten der verwendeten Skalen

Skala	N	Items	Alpha
Eros	297	10	.92
Ludus	297	10	.80
Storge	297	10	.79
Pragma	296	10	.83
Mania	300	10	.78
Agape	298	10	.90
ADS	290	20	.90

Die Gruppe der depressiv Verstimmt umfasst nach den Kriterien der Allgemeinen Depressions Skala (kritischer Grenzwert < 23 ADS-Punkte) 29 Frauen und 16 Männer. Demgegenüber wurden 153 Frauen und 103 Männer als nicht-depressiv verstimmt eingestuft. Im Durchschnitt erreichten Frauen einen ADS-Wert von 13.74 Punkten ($SD = 9.92$) und Männer 12.95 Punkte ($SD = 8.63$).

Multivariate Varianzanalysen mit den Faktoren depressive Verstimmtheit und Geschlecht wurden berechnet, um zu prüfen, inwieweit sich mögliche Depressivitätseffekte über bestimmte Merkmalsgruppen unter Berücksichtigung von Interaktionen mit dem Geschlecht auswirken. In diesen Analysen wurde die Dauer der Beziehung als Kovariate berücksichtigt, da Partnerschaftsdauer sowohl mit einzelnen Liebesstilen als auch mit den anderen Partnerschaftsmerkmalen zusammenhängen kann (Klein & Bierhoff, 1991). Bei signifikanten multivariaten Effekten wurde mit univariaten Kovarianzanalysen überprüft, auf welchen Merkmalen im einzelnen signifikante Unterschiede auftreten. In diesen Analysen wurde zusätzlich die Effektstärke berechnet. Da alle univariaten Effekte dieser Auswertung auf einem Freiheitsgrad beruhen, sind die (partiellen) eta-Werte, die in Tabelle 2 und 3 enthalten sind, unverfälschte Schätzungen der Effektstärke.

Eine Voranalyse ergab, dass sich depressiv Verstimmte und nicht Verstimmte nicht bedeutsam in Alter, Kinderzahl und Heirat unterschieden. Allerdings wohnten depressiv Verstimmte häufiger getrennt von ihrem Partner als nicht depressiv Verstimmte ($\chi^2 = 10.23$, $df = 1$, $p = .001$). Daher wurde in einer zusätzlichen multivariaten Auswertung der Wohnstatus als dritte unabhängige Variable einbezogen. Nachdem wir die Ergebnisse für die Basisauswertung des Versuchsplans mit den Faktoren Geschlecht und Ausprägung der depressiven Verstimmtheit

dargestellt haben, gehen wir darauf ein, inwieweit sich der Wohnstatus auf die Ergebnisse auswirkt.

Die abhängigen Merkmale wurden in zwei Gruppen zusammengefasst. Eine Gruppe bildeten das wahrgenommene Glück in der Partnerschaft, die Anzahl der bisherigen Partner und die Anzahl der bisherigen Ein-Nacht-Beziehungen. Die andere Variablengruppe bildeten die sechs Liebesstile.

Liebesstile

Für die Liebesstile werden der multivariate depressive Verstimmtheits-Effekt (Wilks $\lambda = .89$, $mF(6, 281) = 5.69$, $p < .001$), der Effekt des Geschlechts (Wilks $\lambda = .91$, $mF(6, 281) = 4.59$, $p < .001$) und die Interaktion depressive Verstimmtheit \times Geschlecht (Wilks $\lambda = .96$, $mF(6, 281) = 2.19$, $p < .05$) signifikant.

Univariate Varianzanalysen ergeben bedeutsame Effekte der Depressivitätsausprägung für Eros, Ludus und Mania. Depressiv Verstimmte zeigen höhere Werte in Ludus und Mania, Eros ist hingegen bei den nicht-depressiv Verstimmten stärker ausgeprägt. Die Effektstärke lässt sich als klein bis mittel bezeichnen, wie die eta-Werte anzeigen (s. Tab. 2).

Tabelle 2. Mittelwerte der Liebesstile und univariate Effekte von depressiver Verstimmtheit, Geschlecht und ihrer Interaktion auf einzelne Liebesstile und eta

	Nicht-Depressiv Verstimmte			Depressiv Verstimmte			F ¹ (1; 286) eta	F ² (1; 286) eta	F ³ (1; 286) eta
	w	m	g	w	m	g			
	M (SD)	M (SD)	M (SD)	M (SD)	M (SD)	M (SD)			
Eros	6.93 (1.49)	6.94 (1.52)	6.93 (1.50)	5.52 (2.08)	5.92 (1.17)	5.66 (1.81)	20.73** .26	.74 .05	.74 .06
Ludus	3.38 (1.66)	3.70 (1.58)	3.51 (1.63)	3.77 (1.35)	5.31 (1.64)	4.31 (1.62)	12.90** .21	11.26** .20	4.79* .13
Storge	5.62 (1.46)	5.60 (1.31)	5.61 (1.40)	5.74 (1.54)	5.88 (1.58)	5.79 (1.54)	.67 .05	.02 .00	.02 .00
Pragma	4.17 (1.54)	3.95 (1.61)	4.08 (1.57)	4.11 (1.75)	4.95 (1.40)	4.40 (1.67)	3.05 .11	1.04 .06	3.02 .10
Mania	5.55 (1.36)	5.34 (1.40)	5.46 (1.37)	5.80 (1.45)	6.11 (1.28)	5.91 (1.39)	4.72* .13	.07 .00	1.44 .07
Agape	5.53 (1.68)	6.47 (1.40)	5.90 (1.64)	5.80 (1.43)	6.29 (1.42)	5.97 (1.43)	.03 .00	6.85* .15	.76 .06

Anmerkungen: ** $p \leq .01$; * $p \leq .05$; ¹F (Haupteffekt depressive Verstimmtheit); ²F (Geschlecht); ³F (Interaktion); w = Frauen, m = Männer, g = Gesamt.

Der Effekt des Geschlechts bezieht sich zum einen auf den Liebesstil Ludus, bei dem Männer ($M = 3.92$, $SD = 1.67$) eine höhere Ausprägung haben als Frauen ($M = 3.44$, $SD = 1.62$), und zum anderen auf Agape, bei dem Männer ($M = 6.44$, $SD = 1.40$) ebenfalls eine höhere Ausprägung als Frauen ($M = 5.58$, $SD = 1.65$) zeigen. Die Effektstärke ist als klein bis mittel zu bezeichnen.

Die univariate Varianzanalyse ergibt eine signifikante Wechselwirkung depressive Verstimmtheit \times Geschlecht für Ludus. In der Gruppe der nicht-depressiv Verstimmtten haben Männer eine etwas höhere Ausprägung von Ludus als Frauen. In der Gruppe der depressiv Verstimmtten nimmt die Ausprägung von Ludus generell zu, wobei bei Männern ein deutlich höherer Zuwachs zu erkennen ist als bei Frauen. Die Effektstärke der Interaktion ist als klein zu bezeichnen (s. Tab. 2).

Glück, Anzahl der Partner und Ein-Nacht-Beziehungen

Die multivariate Varianzanalyse mit den Faktoren depressive Verstimmtheit und Geschlecht und den unabhängigen Variablen Glück, Anzahl der Partner und Ein-Nacht-Beziehungen ergibt einen signifikanten Effekt der Depressivitätsausprägung (Wilks $\lambda = .83$, $mF(3, 277) = 18.94$, $p < .001$). Sowohl der multivariate Effekt des Geschlechts (Wilks $\lambda = .90$, $mF(3, 277) = 10.11$, $p < .001$) als auch die Interaktion depressive Verstimmtheit \times Geschlecht (Wilks $\lambda = .95$, $mF(3, 277) = 5.22$, $p < .01$) werden signifikant.

Univariate Varianzanalysen ergeben sowohl für Glück als auch für die Anzahl bisheriger Ein-Nacht-Beziehungen signifikante Haupteffekte der Depressivitätsausprägung. Die Effektstärke, die aus den eta-Werten hervorgeht, ist als klein bis mittel zu bezeichnen. Bei der Anzahl bisheriger

Partner ist kein signifikanter Unterschied festzustellen (s. Tab. 3).

Die Gruppe der depressiv Verstimmtten beschreibt sich als weniger glücklich und gibt an mehr Ein-Nacht-Beziehungen in der Vergangenheit gehabt zu haben als die Gruppe der nicht-depressiv Verstimmtten. Sie lässt sich somit als eher unglücklich und eher sexuell aktiv kennzeichnen.

Der Effekt des Geschlechts ist darauf zurückzuführen, dass Frauen insgesamt angeben, weniger Partner und Ein-Nacht-Beziehungen gehabt zu haben als Männer. Die Effektstärke ist nach den eta-Werten klein bis mittel. Weiterhin ist aus der signifikanten Interaktion auf univariater Ebene zu entnehmen, dass depressiv Verstimmtte angeben, mehr Ein-Nacht-Beziehungen gehabt zu haben als nicht-depressiv Verstimmtte und dass dies insbesondere für Männer gilt. Der eta-Wert ist eher klein (s. Tab. 3).

Zusätzlich wurden multivariate Varianzanalysen mit dem Faktor Wohnstatus (gemeinsam, getrennt) berechnet, der als dritter unabhängiger Faktor einbezogen wurde. Der multivariate Effekt des Wohnstatus wurde weder als Haupteffekt noch in einer Interaktion signifikant, und zwar weder für die Liebesstile noch für die drei Beziehungsmerkmale. Außerdem ergibt sich, dass jeder der oben genannten Effekte in der erweiterten Analyse signifikant wird. Daher lässt sich feststellen, dass die Ergebnisse durch Berücksichtigung des Wohnstatus nicht modifiziert werden.

Diskussion

Die vorliegende Untersuchung hatte zum Ziel, Hypothesen über den Zusammenhang von depressiver Verstimmtheit

Table 3. Univariate Effekte von depressiver Verstimmtheit, Geschlecht und ihrer Interaktion auf Glück in der Partnerschaft (Glück), Anzahl der bisherigen Partner (Partner), Anzahl der bisherigen Ein-Nacht-Beziehungen (Ein-Nacht) mit Angabe der Mittelwerte und eta

	Nicht-Depressiv Verstimmtte			Depressiv Verstimmtte			F ¹ (1; 279) eta	F ² (1; 279) eta	F ³ (1; 279) eta
	w	m	g	w	m	g			
	M (SD)	M (SD)	M (SD)	M (SD)	M (SD)	M (SD)			
Glück	4.93 (1.10)	4.85 (1.06)	4.90 (1.09)	3.21 (1.57)	3.73 (1.28)	3.40 (1.48)	50.14** .39	1.24 .06	2.40 .10
Partner	2.89 (1.91)	3.41 (3.20)	3.09 (2.49)	3.04 (1.60)	4.80 (3.10)	3.65 (2.36)	3.32 .11	7.41** .16	2.29 .09
Ein-Nacht	3.40 (6.02)	5.39 (7.44)	4.17 (6.66)	2.11 (4.63)	12.67 (11.37)	5.79 (9.10)	6.50** .15	28.37** .30	12.99** .21

Anmerkungen: ** $p \leq .01$; * $p \leq .05$; ¹F (Haupteffekt depressive Verstimmtheit); ²F (Geschlecht); ³F (Interaktion); w = Frauen, m = Männer, g = Gesamt.

heit und Merkmalen romantischer Beziehungen zu prüfen. Wir sind davon ausgegangen, dass sich Unterschiede im romantischen und besitzergreifenden Liebesstil zeigen.

Die erste Hypothese fand Unterstützung. Die niedrige Ausprägung von Eros bei depressiv Verstimmtten weist darauf hin, dass das Symptombild einer Depression inhaltlich in vielen Bereichen den Merkmalen von Eros widerspricht. Die Ergebnisse zeigen, dass Personen, die sich durch Antriebslosigkeit, sozialen Rückzug, Trauer und Hoffnungslosigkeit gekennzeichnet beschreiben, keine hohe Ausprägung des mit positiven Emotionen verbundenen Liebesstils Eros erkennen lassen.

In früheren Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass romantische Liebe und Beziehungsglück positiv zusammenhängen (Bierhoff, Grau & Ludwig, 1993). Dies ist in der vorliegenden Studie auch der Fall ($r = .63, p < .001$). Der negative Zusammenhang zwischen depressiver Verstimmttheit und partnerschaftlichem Glück steht daher mit der ersten Hypothese in Übereinstimmung. Er wurde auch in früheren Untersuchungen schon gefunden (Burns, Sayers & Moras 1994; Tesser, & Beach, 1998).

Für unsere zweite Annahme, dass depressiv verstimmte Personen eine höhere Ausprägung des besitzergreifenden Liebesstils zeigen als nicht-depressiv verstimmte, finden sich in den Ergebnissen ebenfalls deutliche Hinweise. Damit steht in Übereinstimmung, dass Bierhoff, Grau und Ludwig (1993) zeigen konnten, dass Mania positiv mit Eifersucht und negativ mit dem Selbstwert zusammenhängt. Man kann den Gruppenunterschied vermutlich mit der niedrigen Selbstwertausprägung erklären, da sowohl depressiv Verstimmte als auch besitzergreifend liebende Personen sich gleichermaßen dadurch auszeichnen.

Der zunächst überraschend erscheinende Gruppenunterschied zwischen depressiv verstimmten und nicht-depressiv verstimmten Personen in der spielerischen Liebe wird verständlich, wenn man berücksichtigt, dass es sich nicht um eine klinisch depressive Stichprobe handelt. Wenn man annimmt, dass die depressive Verstimmttheit damit zusammenhängt, dass die betroffene Person fortlaufend nach positivem Feedback sucht, um ihren Zweifel bezüglich ihres eigenen Wertes zu lindern, wie es Coyne (1976) beschreibt, findet diese Tendenz im Ludus-Verhalten ihren Ausdruck. Die spielerische Einstellung zur Partnerschaft könnte für die betroffene Person eine Strategie sein, von der sie sich verspricht, einen Ausweg aus dem Stimmungstief zu finden. So könnte sie versuchen, durch das Ludus-Verhalten eine Zusicherung zu bekommen, dass sie anderen Personen etwas bedeutet. Es ist geplant, diese Erklärung in weiteren Studien zu prüfen.

Allerdings kann auch umgekehrt die spielerische Einstellung zur Liebe (und die damit verbundenen Folgen) die Entwicklung von depressiven Symptomen begünstigen. Vermutlich handelt es sich bei dem Zusammenhang von depressiver Verstimmttheit und Ludus um einen Kreisprozess. Lee (1988) beschreibt Ludus-Liebende unter anderem als frustrierte Personen, die sich nicht binden wollen und keine romantische Liebe zu einer bestimmten Person verspüren. In seinen Interviews stellte er fest, dass spiele-

risch Liebende moralische Bedenken aufgrund ihres Verhaltens haben. Sie haben möglicherweise den Eindruck gewonnen, dass die Reduzierung der Liebe auf ein Spiel längerfristig eher unbefriedigend ist. Lee geht im weiteren davon aus, dass die Rolle des Ludus-Liebenden teilweise nur gespielt wird, ohne dass eine Identifikation mit ihr auftritt. Zusätzlich scheint es für den spielerisch Liebenden nicht leicht zu sein, sich von dem jeweiligen Partner zu trennen. Es gefällt dem Ludus-Liebenden vermutlich, geliebt zu werden, da es seinem Selbstwert dient. Wird dadurch eine Beziehung zu eng, kann es zu größeren Problemen, wie z. B. Streit bei der Trennung kommen.

Betrachtet man Ludus unter diesen Gesichtspunkten, kann man den Zusammenhang mit depressiver Verstimmttheit durch die von Lee (1988) angenommene Frustration, die wahrgenommene Diskrepanz zwischen dem Ich und der Rolle des Ludus-Liebenden und das fehlende Verliebtsein erklären. Außerdem dürfte die Wahrnehmung, dass die spielerische Liebe keine befriedigende Liebe ist, diesen Zusammenhang begünstigen. Generell können kurze, oberflächliche Beziehungen als nicht zufriedenstellend angesehen werden (Myers, 1999). Wenn zusätzlich angenommen wird, dass der spielerisch Liebende mit seinem Partner nicht ehrlich umgeht und ihn betrügt, gleichzeitig aber zumindest ansatzweise erkennt, dass dies unfair gegenüber dem Beziehungspartner ist, könnten so depressive Verstimmungen gefördert werden.

Wie die signifikante univariate Wechselwirkung depressive Verstimmttheit \times Geschlecht für Ludus zeigt, ist der Gruppenunterschied zwischen depressiv Verstimmtten und nicht-depressiv Verstimmtten größtenteils auf Mittelwertunterschiede bei den Männern zurückzuführen. Frauen haben generell niedrigere Werte auf der Ludus-Skala als Männer (Bierhoff und Klein, 1991). In der vorliegenden Studie ist dies auch der Fall, doch wird die Diskrepanz in der Gruppe der depressiv Verstimmtten größer, d.h. depressiv verstimmte Männer haben einen deutlicheren Anstieg.

Abschließend ist auf die weit vom Durchschnitt abweichende Zahl der Ein-Nacht-Beziehungen in der Gruppe der depressiv verstimmten Männer einzugehen. Zur Interpretation dieses unerwarteten Befundes ist zu sagen, dass diese Gruppe möglicherweise gegen ihre gedrückte Stimmungslage durch die Suche nach sexuellen Abenteuern kämpft. Diese könnten den depressiv verstimmten Männern kurzfristig einen ‚Kick‘ verschaffen, den sie anstreben, um ihrer Verstimmung zu entkommen. Ob diese Strategie kurzfristig erfolgreich ist, bleibt offen. Langfristig scheint sie aber die depressive Verstimmttheit nicht mindern zu können. Da sich die Gruppe der depressiv verstimmten Männer auch durch hohe Werte der spielerischen Liebe auszeichnet, rundet sich das Bild dieser Gruppe ab, in der vermutlich viele Männer gegen ihre schlechte Stimmung durch die Suche nach Liebesabenteuern anstauern.

Aus methodischer Sicht ist darauf hinzuweisen, dass die Auswertung für die Dauer der aktuellen Partnerschaft kontrolliert wurde. Von den von uns überprüften demographischen Merkmalen erwies sich einzig der Wohnsta-

tus als mit der depressiven Verstimmtheit korreliert. Wir konnten aber feststellen, dass die Einbeziehung des Wohnstatus in die varianzanalytische Auswertung keine Änderung der berichteten Ergebnisse erbrachte, die offensichtlich nicht von dem gemeinsamen oder getrennten Wohnstatus abhängig sind. Das spricht für die Stabilität der hier berichteten Resultate.

Eine weitere methodische Überlegung bezieht sich auf die Auswahl der Versuchsteilnehmer. Es kann grundsätzlich nicht ausgeschlossen werden, dass depressiv verstimmte Personen auf die Zeitungsberichte und Aushänge anders reagiert haben als nicht-depressiv verstimmte. Es könnten also Selbstselektionseinflüsse aufgetreten sein. Wir haben zwar versucht, solche Einflüsse anhand der vorhandenen Angaben über demographische Merkmale und Beziehungsdauer zu kontrollieren, es ist aber nicht auszuschließen, dass nicht kontrollierte Merkmale mit der depressiven Verstimmtheit konfundiert sind. Insofern sind die Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren.

Ein Ziel von Folgeuntersuchungen besteht darin, die kausale Wirkrichtung aufzuklären. Zusätzlich sollte der unerwartete Zusammenhang zwischen der depressiven Verstimmtheit der Männer und Ludus und Zahl der Ein-Nacht-Beziehungen weiter untersucht werden. Vermutlich kennzeichnen beide Merkmale eine Neigung zur Untreue. Durch eine gezielte Untersuchung von depressiv verstimmten Männern könnte dieser Aspekt weiter aufgeklärt werden.

Literatur

- Argyle, M. & Henderson, M. (1990). *Die Anatomie menschlicher Beziehungen*. München: mvv-Verlag.
- Backenstraß, M., Fiedler, P., Kronmüller, K.-T. & Mundt, C. (1998). Zur Frage der Depressionsspezifität von partnerschaftlichem Interaktionsverhalten: Eine SASB-Studie ehelicher Beziehungsmuster. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 27, 271–280.
- Beach, S. R. H., Fincham, F. D. & Katz, J. (1998). Marital therapy in the treatment of depression: toward a third generation of therapy and research. *Clinical Psychology Review*, 18, 635–661.
- Beach, S. R. H., Sandeen, E. E. & O'Leary, K. D. (1990). *Depression in marriage – a model for etiology and treatment*. New York: Guilford.
- Bierhoff, H. W. (1993). Heterosexuelle Partnerschaften: Entstehung, Aufrechterhaltung und Auflösung. In A. E. Auhagen & M. V. Salisch (Hrsg.), *Zwischenmenschliche Beziehungen* (S. 175–194). Göttingen: Hogrefe.
- Bierhoff, H.W. (1995). Beziehungsqualität und Befindlichkeit. In R. Lutz & N. Mark (Hrsg.), *Wie gesund sind Kranke?* (S. 245–255). Göttingen: VAP.
- Bierhoff, H.W., Grau, I. & Ludwig, A. (1993). *Marburger Einstellungs-Inventar für Liebesstile (MEIL)*. Göttingen: Hogrefe.
- Bodenmann, G. (1998). Der Einfluß der Gesundheit auf die Partnerschaft: Eine 3-Jahres-Längsschnittuntersuchung. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 27, 189–201.
- Burns, D. D., Sayers, S. L. & Moras, K. (1994). Intimate relationships and depression: Is there a causal connection? *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 62, 1033–1043.
- Coyne, J. C. (1976). Toward an interactional description of depression. *Psychiatry*, 39, 28–40.
- Flor, H., Turk, D. C. & Rudy, T. E. (1989). Relationship of pain impact and significant other reinforcement of pain behavior: The mediating role of gender, marital status, and marital satisfaction. *Pain*, 38, 45–50.
- Försterling, F. & Böcker, S. (1995). Enge Beziehungen aus der Perspektive der Interdependenztheorie: Situationsstrukturen, Depressivität und Zufriedenheit. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 26, 24–33.
- Gove, W. R., Style, C. B. & Hughes, M. (1990). The effect of marriage on the well-being of adults. *Journal of Family Issues*, 11, 4–35.
- Hahlweg, K. (1979). Konstruktion und Validierung des Partnerschaftsfragebogens PFB. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 8, 17–40.
- Hautzinger, M. (1998). Kognitive Verhaltenstherapie bei Depressionen. In M. Hautzinger (Hrsg.), *Kognitive Verhaltenstherapie bei psychischen Störungen* (S. 49–81). Weinheim: Beltz.
- Hautzinger, M. & Bailer, M. (1993). *Allgemeine Depressions Skala (ADS)*. Weinheim: Beltz.
- Kiecolt-Glaser, J. K., Malarkey, W. B., Chee, M., Newton, T., Cacioppo, J. T., Mao, H. Y. & Glaser, R. (1993). Negative behavior during marital conflict is associated with immunological down-regulation. *Psychosomatic Medicine*, 55, 395–409.
- Klein, R. & Bierhoff, H. W. (1991). Liebesstile nach Lee in ihrer Beziehung zu den konkreten Rahmenbedingungen der Partnerschaft. *Gruppendynamik*, 22, 189–206.
- Lee, J. A. (1976). *The colours of love*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Lee, J. A. (1988). Love-styles. In R. J. Sternberg & M. L. Barnes (Eds.), *The Psychology of Love* (pp. 38–67). New Haven: Yale University Press.
- Myers, D. G. (1999). Close Relationships and Quality of Life. In D. Kahneman, E. Diener & N. Schwarz (Eds.), *Well-Being: The Foundation of Hedonic Psychology* (pp. 374–391). New York: Russell Sage Foundation.
- Radloff, L. S. (1977). The CES-D scale: A self-report depression scale for research in the general population. *Applied Psychological Measurement*, 3, 385–401.
- Stroebe, W. (2000). *Social psychology and health* (2nd ed.). Buckingham: Open University Press.
- Tesser, A. & Beach, S. R. H. (1998). Life events, relationship quality, and depression: An investigation of judgment discontinuity in vivo. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 36–52.

Christian Schwennen

Gerhard-Mercator-Universität Duisburg
Institut für Kognition und Kommunikation
Bismarckstr. 90
D-47048 Duisburg